Preis: 20 Pfennig
Italien: 1.50 Lire
Österreich: 40 Groschen
Schweiz: 30 Rappen
Polen: 0.55 Zloty
Übriges Ausland: 35 Pfennig

IB Illustrierter Beobachter

9. JAHRGANG / FOLGE 50 / SAMSTAG, 15. DEZEMBER 1934

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO



Aufnahme Fritz Bögner

Weihnachtsfeier auf der Schihütte.

In dieser Nummer: Beginn des Tatsachenberichtes „Puyi"



Halb London war auf den Beinen, um den Hochzeitszug des Herzogs von Kent und seiner Braut, der Prinzessin Marina von Griechenland, zu sehen. Man sicherte sich an den Straßen, durch die der Zug führte, beizeiten einen Platz; beizeiten — das hieß schon am Nachmittag vorher. Also wurden Feldstühle, Zeitungen und Lebensmittel mitgebracht, und auf den großstädtischen Straßen Londons entwickelte sich ländliches Picknicktreiben mit offenen Feuern, auf denen warme Speisen zubereitet wurden. Die Ausdauer wurde dann durch den Anblick des Zuges belohnt

Improvisiertes Würstelbraten im Schatten großer Ereignisse.
Nächtliche Straßenszene in London am Vorabend der Hochzeit des Prinzen Georg, Herzogs von Kent, mit der Prinzessin Marina von Griechenland. Nebenstehend: Die Hochzeitskarosse verläßt den Königspalast.



Greta Garbo, wie sie keiner kennt.
Die Filmdiva „flüchtet" vor Reportern und Interviewern aus einem Theaterfoyer.



Höhepunkte der Hundertjahrfeier des australischen Staates Victoria.
Die Hauptstadt Melbourne war während der Nächte festlich illuminiert.



Rechts: Taifun über den Philippinen. Die Inselgruppe der Philippinen wurde in kurzer Zeit zweimal von schweren Wirbelstürmen heimgesucht, wobei es über hundert Tote und einen Sachschaden von über hundert Millionen Dollar gab. Große Überschwemmungen verwüsteten die Straßen der Städte und Ortschaften.

BILDER VOM TAGE



Der Führer und sein Stellvertreter bei der Besichtigung des Neubaues beim Braunen Haus in München. Der Bauführer erstattet Bericht.



Die jugoslawische Luftflotte bei einem Manöver.

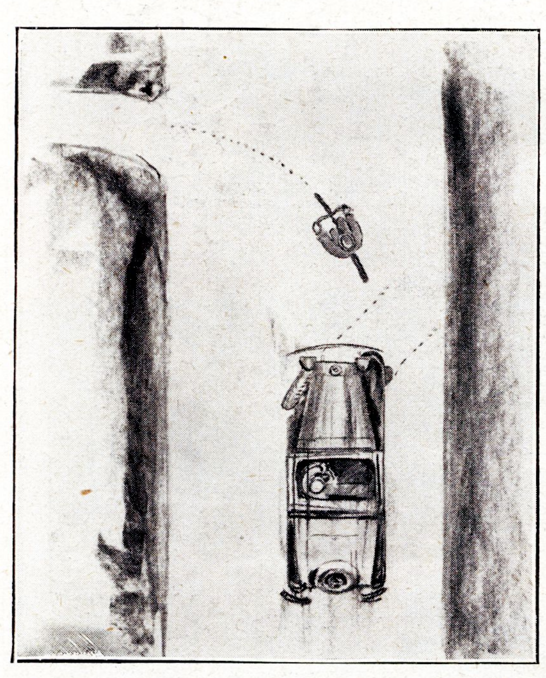


Adolf Hitler begrüßt beim Besuch des Stadiongeländes den Rekordmann Hirschfeld. In der Mitte Reichsminister Dr. Frick und Reichssportführer von Tschammer und Osten.

Die Vorbereitungen für die Olympiade 1936 sind schon seit geraumer Zeit in vollem Gang. Die Wettkämpfe auf allen Gebieten des Sports, von allen Gegenden der fünf Weltteile mit ihren besten Vertretern beschickt, verlangen den weitestgehenden Ausbau der Kampfplätze und Zuschauerräume. Der Führer, seit jeher für alle Bauvorhaben und körperlichen Übungen aufs stärkste interessiert, hält sich durch persönliche Augenscheinnahme über den Fortgang der Arbeiten auf dem laufenden. Wenig mehr als ein Jahr trennt uns vom Beginn der Kämpfe, die bekanntlich durch einen großangelegten Stafettenlauf von Olympia bis nach Berlin, der etwa zwölf Tage und Nächte in Anspruch nehmen soll, eingeleitet wird. Die Konkurrenzen werden dann in der Reichshauptstadt ausgefochten, mit Ausnahme der Wintersportkämpfe, die bei Garmisch-Partenkirchen ausgetragen werden.

Zwei Verkehrsunfälle

wie sie sich immer wieder zutragen



I. Eine gefährliche Situation für Radfahrer und Kraftwagen:

1. Der Radfahrer versucht, kurz vor dem Auto in eine Seitenstraße einzubiegen. Falls dies im letzten Augenblick geschieht, ist es gleichgültig, ob er noch ein Zeichen gibt oder nicht. Der in rascher Fahrt herannahende Automobilist kann den Wagen nicht mehr genügend abbremsen. Steuert er dabei hart links oder rechts, so überschlägt sich infolge des Beharrungsvermögens der schweren Gewichtsmassen das Auto, was dann für die Wageninsassen, unter Umständen auch für den Radfahrer, zur Katastrophe führt...

I. Radfahrer kreuzt Autofahrbahn

Je stärker der Verkehr auf den Straßen wurde, desto mehr nahmen auch naturgemäß die Gefahrmomente und damit leider auch die tatsächlichen Unglücksfälle zu. Unsere Zeit mit ihrer gewaltigen Verbreitung des Kraftfahrwesens verlangt gebieterisch die Verkehrserziehung aller Wegebenützer. Häufig genug sind die Fälle, wo ein Zusammentreffen verschiedener unglücklicher und unvorhergesehener Umstände zur Katastrophe führt; Grund genug, durch peinliche Beobachtung aller Verkehrsregeln wenigstens alle wirklich vermeidbaren Unglücksfälle auszuschalten, von denen leider täglich die Presse melden muß. Die von uns im Bild gezeigten Situationen gehören zu denen, die noch allzuoft zum schlimmen Ende führen. Der erste Fall stellt den Versuch eines Radfahrers dar, noch kurz vor dem rasch herannahenden Auto in einen Seitenweg einzubiegen. Wo so ein Seitenweg leicht sichtbar ist, gehört es natürlich zur Pflicht des aufmerksamen und erfahrenen Autolenkers, durch ein kurzes Zeichen dem Radfahrer sein Kommen anzukünden. Auf der anderen Seite hat der Radfahrer die Pflicht — in erster Linie schon sich selbst gegenüber! —, ein Abbiegen vom Wege zeitig genug durch Hinausstrecken des Armes anzuzeigen. Wurden diese wichtigen Vorsichtsmaßregeln von beiden Seiten versäumt, so ergibt sich die bekannte gefahrdrohende Lage, die häufig zur Katastrophe führt: die Wendigkeit des Radfahrers ist hier zu groß, infolgedessen kann er im Augenblick die Fahrbahn des Wagens kreuzen; dagegen ist die Wendigkeit des Autos zu gering, infolgedessen kann er durch Bremsen allein den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden, während gleichzeitiger Steuereinschlag dazu führt, daß sich der Wagen überschlägt, wobei unter Umständen Wagen und Radfahrer zum Sturz kommen.



2. Der Wagenlenker sucht — vergeblich — durch starkes Bremsen und harten Steuereinschlag die Gefahr zu meistern . . .

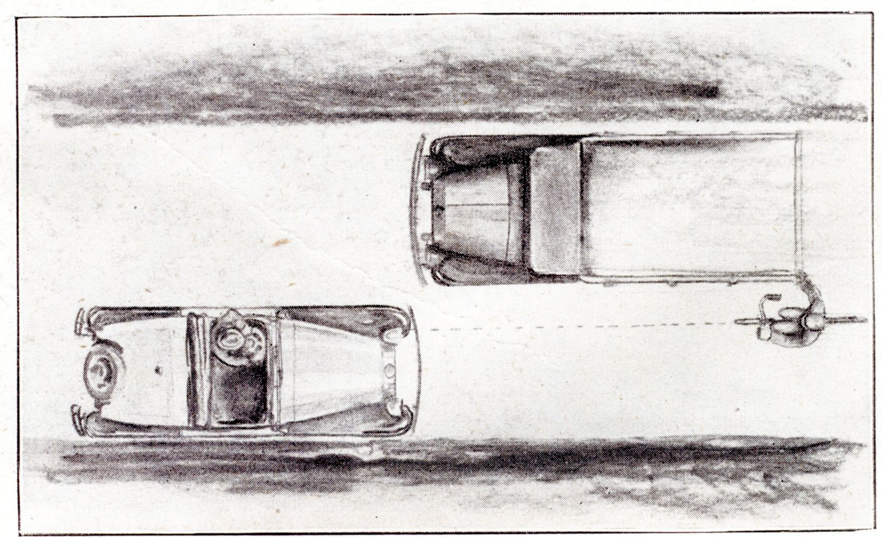


3. Die Folgen: Der in rascher Fahrt abgebremste Wagen geh

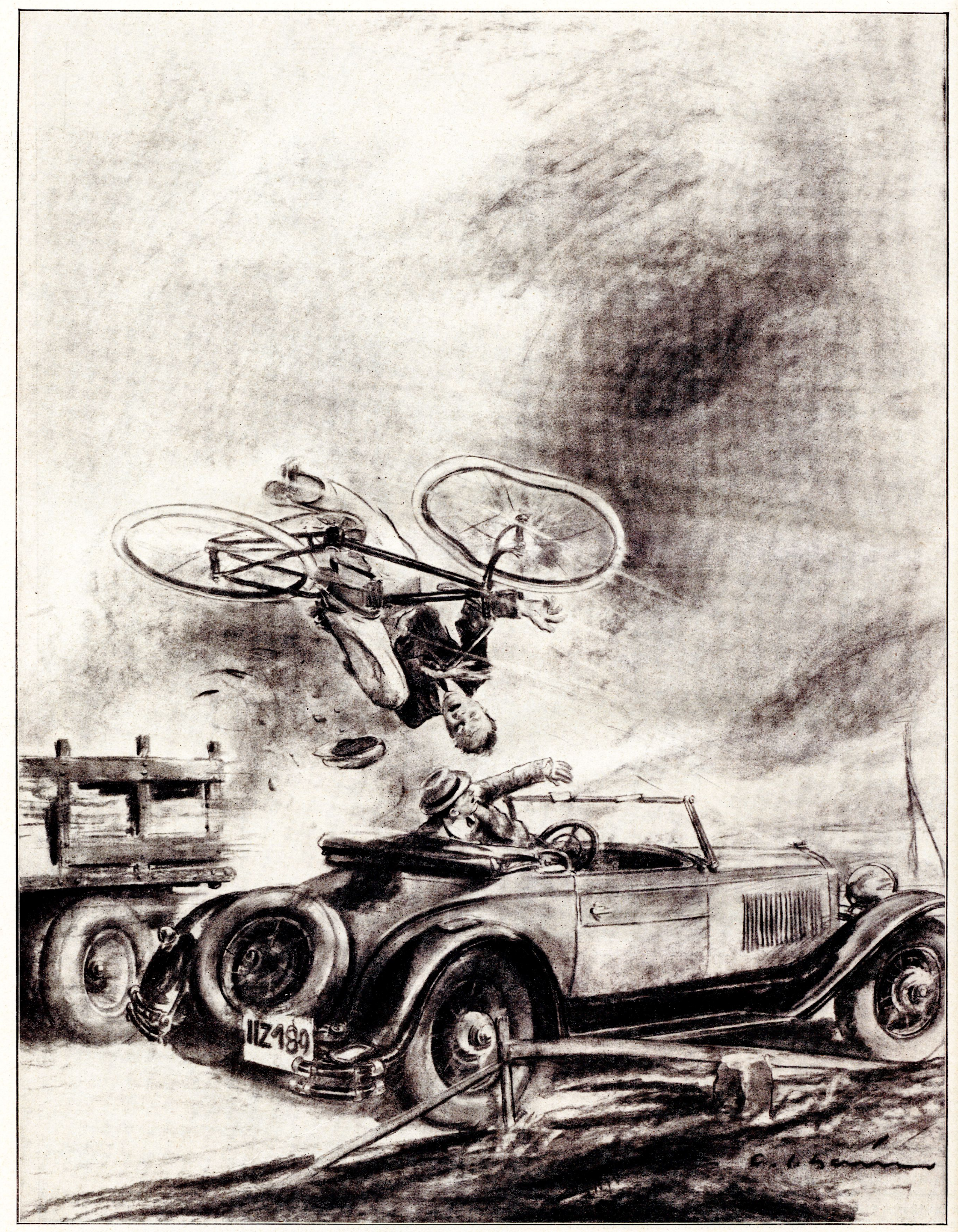
euer nicht mehr und überschlägt sich nach der Seite des linken Vorderrades, das dem plötzlich auftretenden Überdruck der Masse nicht mehr standzuhalten vermag.

II. Der Unfug des Anhängens an Lastwagen

Seit es Lastkraftwagen gibt, gibt es auch Radfahrer, die sich von ihnen schleppen lassen. Besonders die Jugend huldigt diesem lebensgefährlichen Unfug. Seine Gefahr hat sich noch gewaltig gesteigert, seit die Lastkraftwagen nicht mehr im gemütlichen Tempo über die Straßen holpern, sondern mühelos mit Geschwindigkeiten von 50 bis 60 Kilometer durchs Land fahren. Aber noch sind viele Durchgangsstraßen stellenweise nicht besonders breit, während die Lastwagen selbst oft recht stattlich in die Breite gehen, so daß der „geschleppte" Radler schon auf der linken Straßenhälfte fährt. In dem von uns gezeigten Fall hatte sich der radfahrende Unglücksjunge an einen Schnellastwagen angehängt und sah sich auf schmaler Straße plötzlich einem entgegenkommenden Personenauto gegenüber. Zwar hielt der Personenwagen sofort, aber Schreck und Verwirrung lähmten die Entschlußkraft des Jungen, der bei dem hohen Tempo nicht mehr loszulassen wagte, auf den Zweisitzer auffuhr und in hohem Bogen mit samt seinem Rad über ihn flog.



II. Eine andere — besonders bei der Jugend beliebte Unsitte:
1. Radfahrer läßt sich von Lastwagen schleppen. (Siehe dazu umstehendes Bild!)

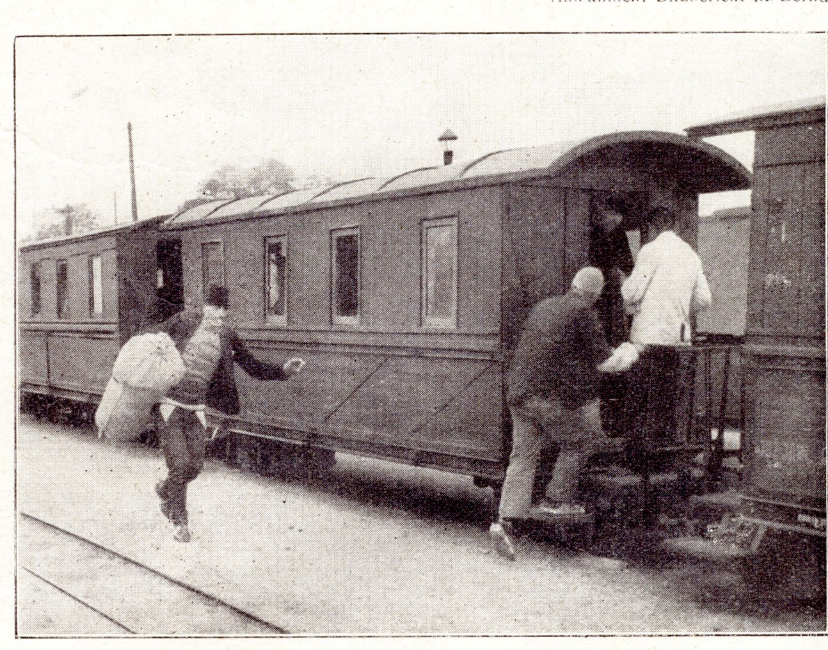


2. Die Folgen des „Schleppenlassens“: Infolge des Schreckens und der schnellen Fahrt des Lastwagens hat der Junge nicht mehr rechtzeitig loslassen und zur Seite steuern können und ist auf den entgegenkommenden Personenwagen aufgestoßen.

Eine im Kriege von den deutschen Truppen gebaute Feldbahn vermittelt heute noch den fahrplanmäßigen Verkehr zwischen Skoplje und Ochrid in Jugoslawien.

20 Jahre deutsche Kriegseisenbahn in Jugoslawien

Aufnahmen: Bildbericht M. Berndl



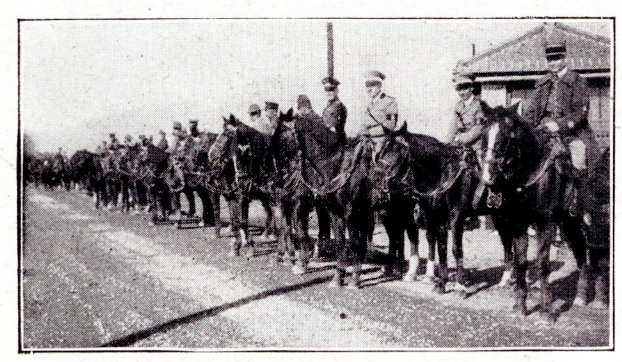
Besser schlecht gefahren als gut gegangen!
Die kleinen Spielzeugwaggons, in denen es etwas eng zugeht, sind auf Feldbahn-Rollwagen montiert.

Japan im Manöver



Eine motorisierte Abteilung schwerer Maschinengewehre, durch Reisig getarnt, sichert eine Brücke in der Nähe von Teraoka.

Im November des Jahres fanden im nördlichen Kantodistrikt die großen japanischen Herbstmanöver statt. Kaiser Hirohito nahm selbst an den Manövern teil, auch das japanische Ministerium sowie die Militärattachés der fremden Mächte waren als Gäste geladen. Eine „Ostarmee“ und eine „Westarmee“ bekämpften sich, moderne Waffen aller Art waren eingesetzt. Naturgemäß spielt beim heutigen Landkrieg die Motorisierung eine starke Rolle. Transport der Infanterie, Nachschub von Munition und Verpflegung wird zum großen Teil dem Kraftwagen übertragen Indessen ist, wie das Beispiel der Feldartillerie zeigt, das Pferd noch lange nicht ausgeschaltet, da es den Eventualitäten des Motorschleppers und dessen Abhängigkeit vom Treib-



Die Militärattachés der fremden Länder (der deutsche vierter von rechts) sehen bei Maebaschi den Kampfhandlungen zu.



Infanterie-Spitzengruppen der „Ostarmee“ und der „Westarmee“ unmittelbar vor der Beendigung eines Scheingefechts, an das sich dann die übliche Manöverkritik anschließt.



Feldartillerie der „Westarmee“ auf dem Anmarsch zur Front bei Teraoka im Bezirk Gumma.



Eine Tank-Division wartet bei Maebaschi auf den Befehl zum Angriff

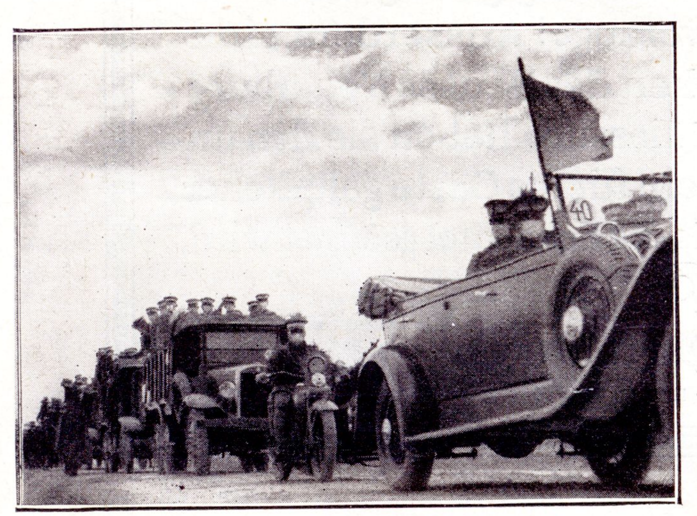


Kaiser Hirohito von Japan im Großen Hauptquartier von Teraokayama, von wo aus er persönlich die Herbstmanöver inspizierte.

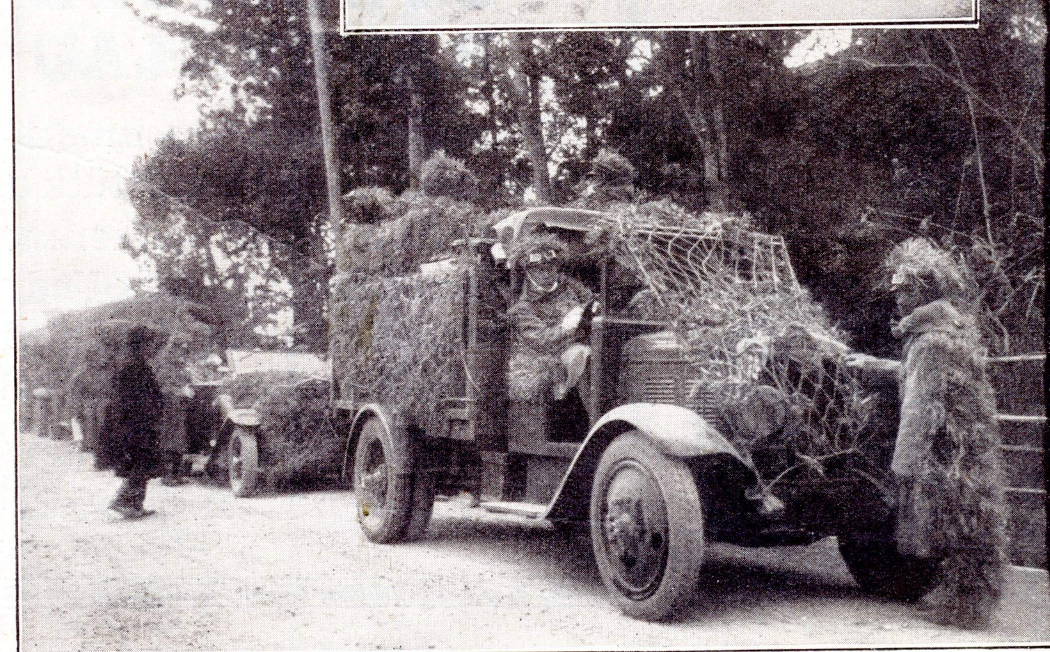
stofflager nicht ausgesetzt ist. Seine Bedeutung für Aufklärung und Patrouille hat es beibehalten, insbesondere beim Bewegungskrieg über große Gebiete, wie ihn die japanischen Herbstmanöver darstellten. Hierbei spielten begreiflicherweise die Erfahrungen, die die japanische Armee in den Kriegen der letzten Jahre gemacht hat, eine wesentliche Rolle



Rechts: Japanische Minister und Generäle im Hauptquartier.



Lastwagentransport eines mit Kälteschutzmasken ausgerüsteten Infanterie-Regiments.



Auch die Kraftwagenkolonnen sind gegen Sicht durch den Feind mit Laub und Reisig getarnt.

Diese beiden Zigaretten-Sorten gehören von jetzt ab auf den Rauchtisch, wenn Gäste erwartet werden:

OVERSTOLZ *ohne Mdst.* **5** *Pfennig*
RAVENKLAU *mit Mdst.* **6** *Pfennig*

Damit ist jedem Geschmack Rechnung getragen, ob er mit oder ohne Mundstück bevorzugt! Ausserdem sind beide Sorten als Spitzenmarken des Hauses Neuerburg von erlesener Qualität. Und schliesslich haben sie den unschätzbaren Vorzug, dass auch ein für die Gäste gehaltener Hausvorrat immer frisch bleibt, bis die Schachtel geöffnet wird.





ARTHUR M. FRAEDRICH:

Der Dummejungenstreich

Es ist still im Lehrerhaus. Nur die Schwarzwälder Uhr tickt und tickt, und eine Fliege summt an der Fensterscheibe. Beide, sein alter Lehrer und Ewald Rast, sehen die Fliege — und sehen wiederum doch nur das „Drei Jahre Gefängnis“ in der Zeitung dort auf dem Tisch. Und sie denken an Franz Mattis.

Des greisen Schulmeisters Brust hebt und senkt sich schwer, wie wenn diese drei Jahre Gefängnis über seinem sonst so friedlichen Lebensabend stünden. „Damals, mit dem Grünkohl fing es an“, sagt er; wohl nur, um das Schwere von sich zu reden. Als er sieht, wie sein ehemaliger Schüler jäh errötet, unterbricht er sich und legt seine welke Hand auf dessen Schulter. „Du brauchst dich dessen nicht zu schämen, Ewald; das war damals ein Dummejungenstreich, nichts weiter.“

Ewald Rast starrt auf die Zeitung, und ein Tag vor rund zwanzig Jahren ersteht vor ihm . . .

„Mir ist zu Ohren gekommen“, sagt der Lehrer, kaum daß er die Klasse betreten hat, „daß aus dem Garten des Bauern Aesmann Grünkohl gestohlen worden ist. Weiß jemand, wer das getan hat?“

Alles horcht auf. Die Mädchen sehen zu den Jungen herüber mit dem aufsteigenden Verdacht, daß dort der Übeltäter sitze und sich nun melden, zu mindestens aber durch irgend eine Gebärde verraten würde. Allein die achtzehn Jungen sitzen da, als wüßten sie kaum, wozu man Grünkohl stiehlt, obzwar sie fast alle zwei, drei und mehr Kaninchen haben, die Grünkohl allem andern vorziehen. Nur Ewald Rast knabbert an den Fingernägeln; sein Blick senkt sich, als ihn sein Nebenmann, Franz Mattis, der dem Lehrer stur in die Augen sieht, auf den Fuß tritt.

„Wie heißt das siebente Gebot, Franz?“

Franz fährt übereifrig in die Höhe, sagt das siebente Gebot her. Er findet's nicht weiter auffällig, daß der Lehrer gerade ihn und seine Bank im Auge behält.

„Es weiß also keiner, wer Aesmanns Grünkohl gestohlen hat?“

Schweigen. Franzens Blick, zwar noch immer geradeaus gerichtet, ist nun leicht unfrei, und Ewald kaut nervöser an seinen Fingernägeln.

„Gibt es in den Scheidegräben nicht Futter genug für eure Kaninchen? Müßt ihr stehlen und rauben? Im Schweiße seines Angesichts beackert der Landmann sein Feld, sät und pflanzt und sorgt sich das ganze Jahr und dann kommen Diebe und ernten die Früchte seiner Mühe! Ihr sitzt da, als seid ihr die reinsten Lämmer! Schämt euch! Ich denke mir echte deutsche Jungen so, daß sie, wenn sie etwas ausgeheckt haben, dann auch den Mut aufbringen, für ihre Untat einzustehen. Dieb sein und obendrein noch feige — Pfui!“

Das Pfui saust durch die Klasse wie ein Peitschenhieb. Ewald duckt sich tiefer hinter seinem Vordermann; wenn Franz ihn nicht anhaltend auf den Fuß träte, er würde aufstehen, er würde dieser Qual ein Ende machen.

„Nun?“ Es ist die letzte Aufforderung und zugleich eine Drohung, der Anfang eines harten, unerbittlichen Gerichts.

Die Mädchen haben längst erkannt, daß Ewald nicht so ganz unschuldig ist. Und Franz Mattis? Der so trotzige Lippen hat, der sonst überall dabei ist? Dessen Vater damals für ein Jahr weggebracht wurde vom Gendarm?

„Warst du es?“

Diese Frage gilt Franz. Er erhebt sich und antwortet, wenn auch weniger laut als vorhin: „Nein.“

„Schweig!“ durchschneidet des Lehrers Stimme diese eine Silbe; seine Hände, die ein Buch halten, zittern leicht.

„Warst du es, Ewald?“

Da steht Ewald nun. Er kann sich kaum auf den Beinen halten, so weich sind ihm die Knie Franz stößt ihn immerfort gegen den Schenkel. Hinter ihm flüstert es: „Er weiß es ja doch, sag's doch!“ Und von der Mädchenseite her wispert es: „Du warst es, du, du!“

Da bekennt er

„Warst du es allein?“ fällt die zweite Frage.

Ewald schluckt. Nein, er war es nicht allein. Franz ist sogar zuerst über den Zaun geklettert, aber das wird er nicht sagen! Das wird er auf keinen Fall sagen, und wenn man ihn in Stücke haut!

„Ist schon gut“, erlöst ihn die Stimme vom Pult her. „Nach Schulschluß spreche ich mit euren Eltern, und am Nachmittag kommen Franz und du zu mir, das gestohlene Gut habt ihr mitzubringen.“

Am Nachmittag geht Ewald mit seinem Anteil Grünkohl ins Lehrerhaus. Von Franz ist weit und breit nichts zu sehen. Ob der nicht kommt?

Statt eine lange Strafpredigt, abschließend mit Prügel, über sich ergehen lassen zu müssen muß er mit dem Lehrer quer durch's Dorf zum Bauern Aesmann. Gesenkten Hauptes trabt er nebenher, der Grünkohl in seinem Arm brennt wie Feuer.

„Da, Bauer, einer der Missetäter bringt Ihnen den Grünkohl wieder!“

Es ist schrecklich: Ewald möchte tief in die Erde versinken vor Scham. Hundertmal lieber hätte er eine seitenlange Strafpredigt geschrieben und eine Tracht Prügel hingenommen, als hier vor dem Bauern als entlarvter Dieb stehen und bekennen zu müssen. Die Worte des Bauern „Ich denke, er ist nun genug gestraft, Herr Lehrer; er wird es gewiß nicht mehr tun, nicht wahr, Ewald?“ sind wie aus seinem Herzen. Er wird es ganz gewiß nicht wieder tun! Er wird auch keine Äpfel mehr stehlen, er wird überhaupt nie, nie wieder stehlen! Und nun löst sich die niederdrückende Scham in einem heißen Schluchzen aus

„Das war die wirksamste Strafe, die jemals über mich verhängt worden ist“, sagt Ewald Rast nach langem Schweigen.

„Das freut mich für dich, mein Junge“, entgegnet der alte Dorflehrer. „Ich gäbe viel darum, wenn auch Franz damals dabei gewesen wäre! Aber er durfte nicht. Während dein Vater mir erklärte: Ich lege alles in Ihre Hand Herr Lehrer, wies Franzens Vater mir die Tür Es gehe mich gar nichts an was der Junge außerhalb der Schule mache; und so schlimm sei die Geschichte mit dem Grünkohl nicht.“

Nach einer Weile setzte er mit traurigernstem Gesichte hinzu: „Nur eins von den vielen Kindern, die ich in meiner langen Amtszeit betreuen durfte, ist verlorengegangen für die menschliche Gemeinschaft, aber daß auch nur eines fehlt, das zu wissen, ist schwer für einen Lehrer, sehr schwer, mein Junge.“

Zwei Seelen – ein Gedanke



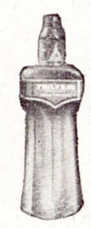


Sie: Männer sind doch wirklich wie Kinder, wenn man sie beschenken will. Nicht kostbare Geschenke machen am meisten Eindruck, sondern kleine Gaben, denen man es ansieht, daß sie mit Liebe gewählt sind. Ich weiß, er freut sich schon heute auf seine große Flasche Trilysin — je größer desto besser, am liebsten hätte er natürlich einen ganzen Liter — weil er darauf schwört und es ihn am Morgen so sehr erfrischt. Dann bekommt er eine R i e s e n t u b e Eukutol 6, damit sein scheußlicher Bart schön weich wird und zum Schutz der Haut nach dem Rasieren, und dann Eukutol-Seife, weil ich die so gern rieche und weil sie so zart und fein für die Haut ist, und dann zum Wintersport sein geliebtes Eukutol-Hautöl, und dann — ach Gott, ich könnte den ganzen Abend packen und packen — es ist doch wunderschön zu schenken und — wenn man es versteht — nicht mal teuer.

Er: Natürlich muß sie etwas bekommen, was wie Luxus aussieht und doch praktisch ist. Ich bin überhaupt nur fürs Praktische und Bewährte, gerade bei Geschenken, aber — unter uns — sie ist ja der gleichen Auffassung und darum passen wir so gut zueinander.
Eukutol 3 gebraucht sie stets zur Hautpflege, also zuerst eine Tube zu 90 Pfennig, und weil Weihnachten ist, dazu die Luxusdose. Dann eine große Flasche Eukutol-Gesichtstau, die sie sich schon lange wünscht, natürlich auch Eukutol-Seife, die sie so liebt und die ich selbst schon nicht mehr entbehren kann, und zum Schluß Eukutol-Hautöl zur Körperpflege. Und damit sie mir nicht immer mein Trilysin fortnimmt, auch davon eine Flasche — ich weiß ja selbst, wie gut mir das tut.



Schenken will verstanden sein. Auch mit wenig Geld können Sie viel Freude bereiten, wenn Sie ein wenig nachdenken und wissen, was der andere sich wünscht. Die hochwertigen Eukutol- und Trilysin-Erzeugnisse sind immer gern gesehen. Je länger man sie kennt, um so unentbehrlicher werden sie. Ihre Wirksamkeit beruht auf den wissenschaftlichen Grundlagen der modernen biologischen Forschung.



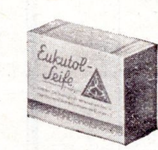
Trilysin
das biologische Haartonikum. Flaschen zu RM 1.94, 3.24, 7.50



Trilysin-Haaröl
die biologische Haarmixtur, bei sprödem und trockenem Haar Originalflasche 90 Pfg.



Eukutol 6
die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme
Dosen zu 15, 30 und 60 Pfg.
Riesentube . . . . . RM 1.35



Eukutol-Seife
die biologisch wirksame Schönheitsseife
Stück . . . . 50 Pfg.



Eukutol 3
die nicht fettende Hormon-Schönheits-Creme
Tuben zu 45 und 90 Pfg.
Elegante Glasdose RM 2.15

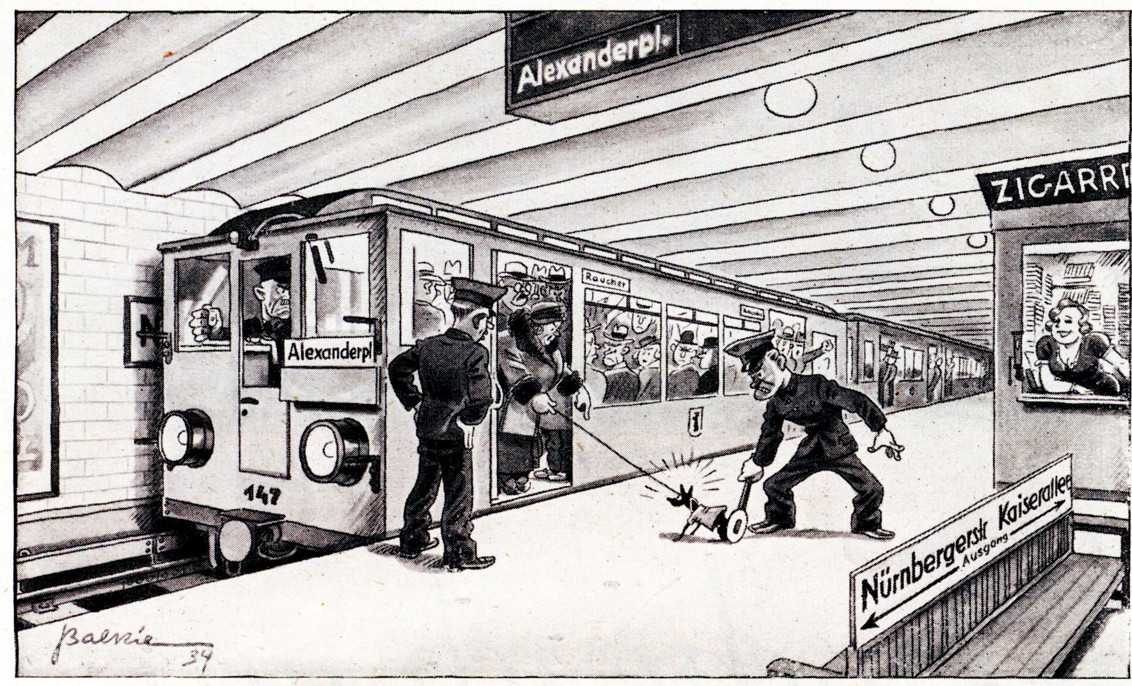


Eukutol-Gesichtstau
das Reinigungselixier der Frische. Flaschen zu 50 Pfg., RM 1.- u. 2.-



Eukutol-Hautöl
das hochwertige Körperpflege- und Massageöl. Flaschen zu 90 Pfg. und RM 1.60

Kunterbunt auf dem Untergrund!



Alle Räder stehen still, wenn mal Schnurzelchen nicht will!

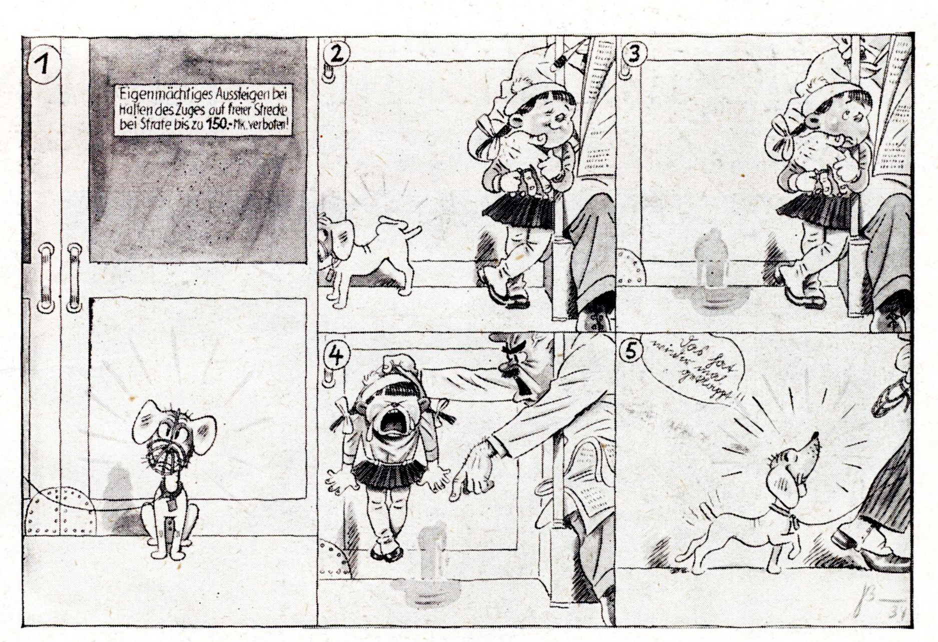


„Wirst du mal mit den Beinen von dem Sitz herunter, — bei euch zu Hause muß ja ne dolle Wirtschaft sein!"
„Ach! — woher weest de denn Onkel, det Mutta und Vata det Abends mit de Bratfanne jonglieren!?"

Zeichnungen von Kurt Balkie

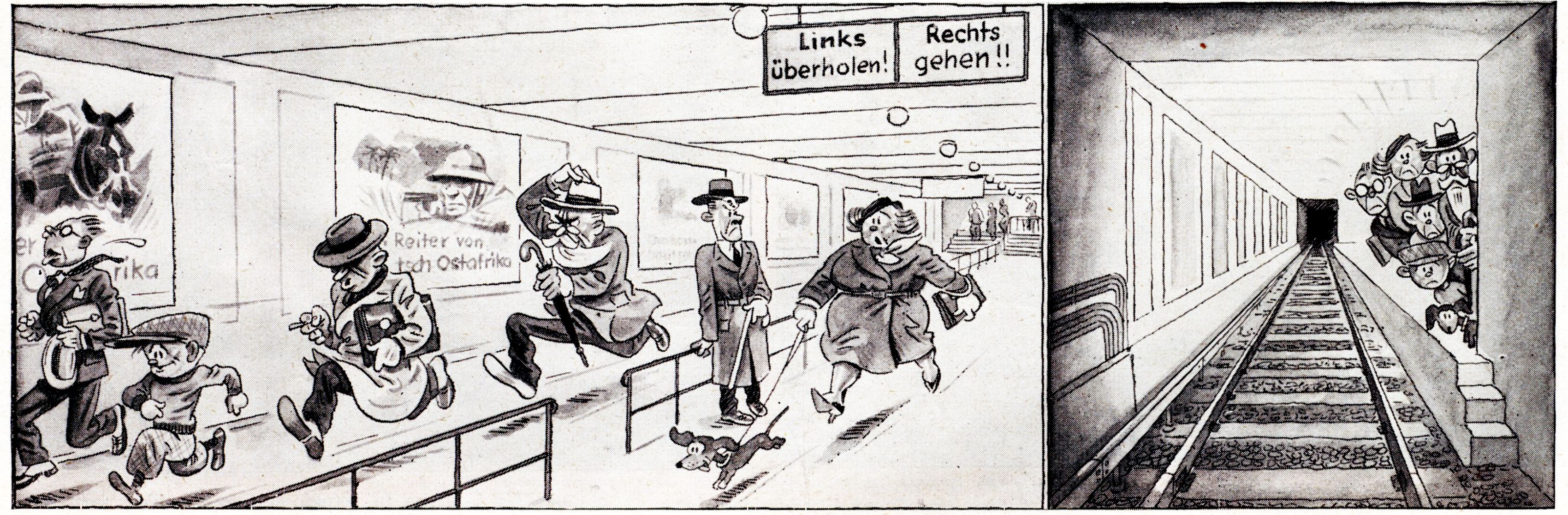


Die schöne Fahrkarten-Verkäuferin als Verkehrshindernis.



Fünf Bilder ohne Worte!

Im „Nurmi-Tempo" durch den Tunnel von der Leipziger Straße nach der Friedrichstraße:



„Den Zug kriegen wir noch — — —

— zu sehen!!!"



Hier ist die Siegfriedsage zu sehen. Brüderchen ist von den Waffen und Rüstungen begeistert, Schwesterchen scheint noch desinteressiert.



Allmählich wird der Vorgang klar. Brüderchen ist immer faszinierter, auch das Schwesterchen wirft einen flüchtigen Blick auf die dramatische Handlung.

Was wünsche ich mir zu

PHYSIOGNOMISCHE STUDIEN AUS DEN WEIHNACHTS-



Fünf Gesichter sehen eine Eisenbahn.
Das ist etwas, was gewöhnlich alle Kinder, bis ins Alter von sechzig, siebzig Jahren hinein, fesselt.



Das Kleinste wird von den fürsorglichen Geschwistern auf die besonderen Schönheiten aufmerksam gemacht.



Man braucht nur die Gesichter zu betrachten, um zu wissen, was für hübsche Dinge da im Schaufenster zu sehen sind.



Um Gotteswillen! Der wird ja von hinten mit dem Speer durchbohrt! Entsetzen bei Brüderchen, während Schwesterchen schon wieder wo anders ist.



Oh, die schönen Puppen!
Die kleine Beschauerin ist restlos begeistert von all den Herrlichkeiten, die hier zu sehen sind.

Weihnachten?

SCHAUFENSTERN IN DER ADVENTSZEIT

Aufnahmen: Fritz Bögner.



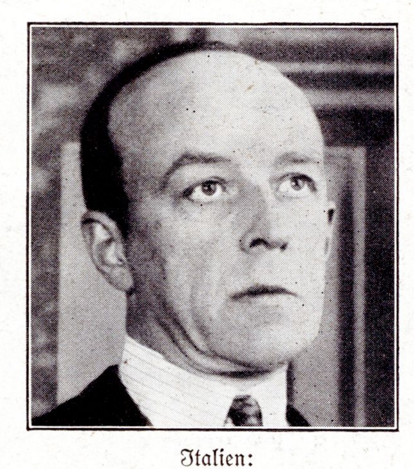
Das Publikum und seine Schaufensterbühne im Spiegel der Glasscheibe.
Jung und alt interessieren sich gleichermaßen für die Errungenschaften der Technik, vom hellichten Erstaunen bis zur überlegenen Blasiertheit sind alle Stimmungsmomente vertreten.

„Aus gut unterrichteter Quelle . . .“

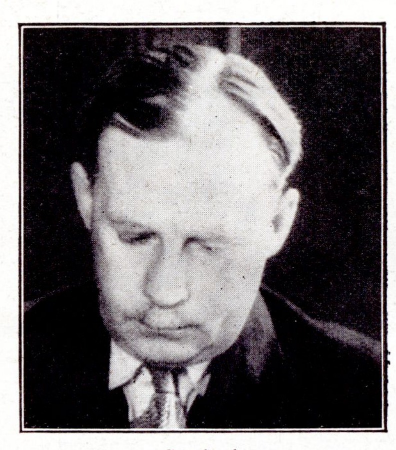
Die ausländischen Presse-Attachés in Berlin



Rumänien:
Dr. Peter Ilcus,
der von all seinen Kollegen am längsten in Berlin ist.



Italien:
Marchese Francesco Antinori,
ist noch Berufsjournalist und Berichterstatter der Agenzia Stefani.



England:
D. F. Breen,
gleichzeitig Erster Sekretär der Botschaft in Berlin.



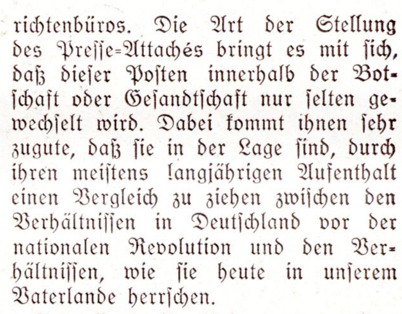
Spanien:
Eugenio Xammar,
war 12 Jahre lang in Berlin Berichterstatter für spanische und argentinische Zeitungen.



Polen:
Dr. Kirkien,
von Beruf Gelehrter, in seiner Eigenschaft als Pressereferent wohl der jüngste seiner Berliner Kollegen.

Zu den wichtigsten und einflußreichsten Ressort-Leitern der ausländischen diplomatischen Vertretungen gehört ohne Zweifel der Presse-Attaché. Die Presseabteilung der ausländischen Gesandtschaften und Botschaften hat den Zweck, die Presse des Deutschen Reiches aufmerksam zu verfolgen und Nachrichten über ihr Heimatland amtlich an die deutsche Presse und Behörden weiterzugeben.

Bei den meisten ausländischen Vertretungen besteht die Übung, aktive Journalisten zu Leitern des Presse-Referats zu ernennen und diesen Posten nicht mit Berufsdiplomaten zu besetzen. Die meisten der in Berlin ansässigen Presseattachés sind aus dem Journalistenstand hervorgegangen. In der Regel waren sie bereits vor ihrer amtlichen Tätigkeit längere Zeit als Berichterstatter großer Zeitungen ihres Heimatlandes in Berlin tätig, zum Teil sind sie aber noch heute während ihrer amtlichen Tätigkeit Vertreter großer Zeitungen ihres Landes oder Korrespondenten einflußreicher Nachrichtenbüros.



Die Art der Stellung des Presse-Attachés bringt es mit sich, daß dieser Posten innerhalb der Botschaft oder Gesandtschaft nur selten gewechselt wird. Dabei kommt ihnen sehr zugute, daß sie in der Lage sind, durch ihren meistens langjährigen Aufenthalt einen Vergleich zu ziehen zwischen den Verhältnissen in Deutschland vor der nationalen Revolution und den Verhältnissen, wie sie heute in unserem Vaterlande herrschen.

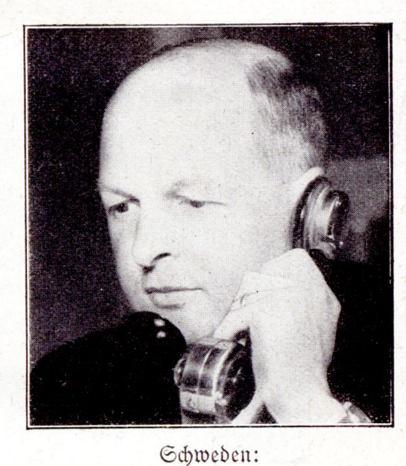
Interessant ist übrigens zu wissen, daß sowohl die französische Botschaft wie auch die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika den Posten eines Presse-Attachés nicht besetzt haben. Die einschlägigen Arbeiten werden bei diesen beiden Vertretungen von dem Inlands-Referat mitbearbeitet. Übrigens ein Beweis dafür, wie eng der Posten des Presseattachés mit der Berichterstattung über die innerdeutschen Ereignisse verknüpft ist und welch große Bedeutung dem Wirken des Presse-Attachés durch seine vielen Beziehungen zu deutschen Behörden u. Privaten beizumessen ist. R. S.



Ungarn:
Dr. v. Haubert,
seit 15 Jahren im auswärtigen Pressedienst, davon 6 Jahre in der Reichshauptstadt.



Griechenland:
Frl. Perroti,
bekannte Journalistin und einziger weiblicher Presseattaché in Deutschland.



Schweden:
K. A. Damgren,
früher der Berliner Vertreter des „Svenska Dagbladet“ in Stockholm.

Österreich:
Minist.-Komm. Dr. B. Schier,
Berufsjournalist und Korrespondent der Wiener Amtlichen Nachrichtenstelle.



Tschechoslowakei:
Leg.-Rat Kamil Hoffmann,
steht zusammen mit Antinori (Italien) an der Spitze der Berliner Presseattachés.



Sowjetrußland:
Boris Winogradoff,
gleichzeitig Erster Botschaftssekretär, einer der jüngsten unter seinen Kollegen.

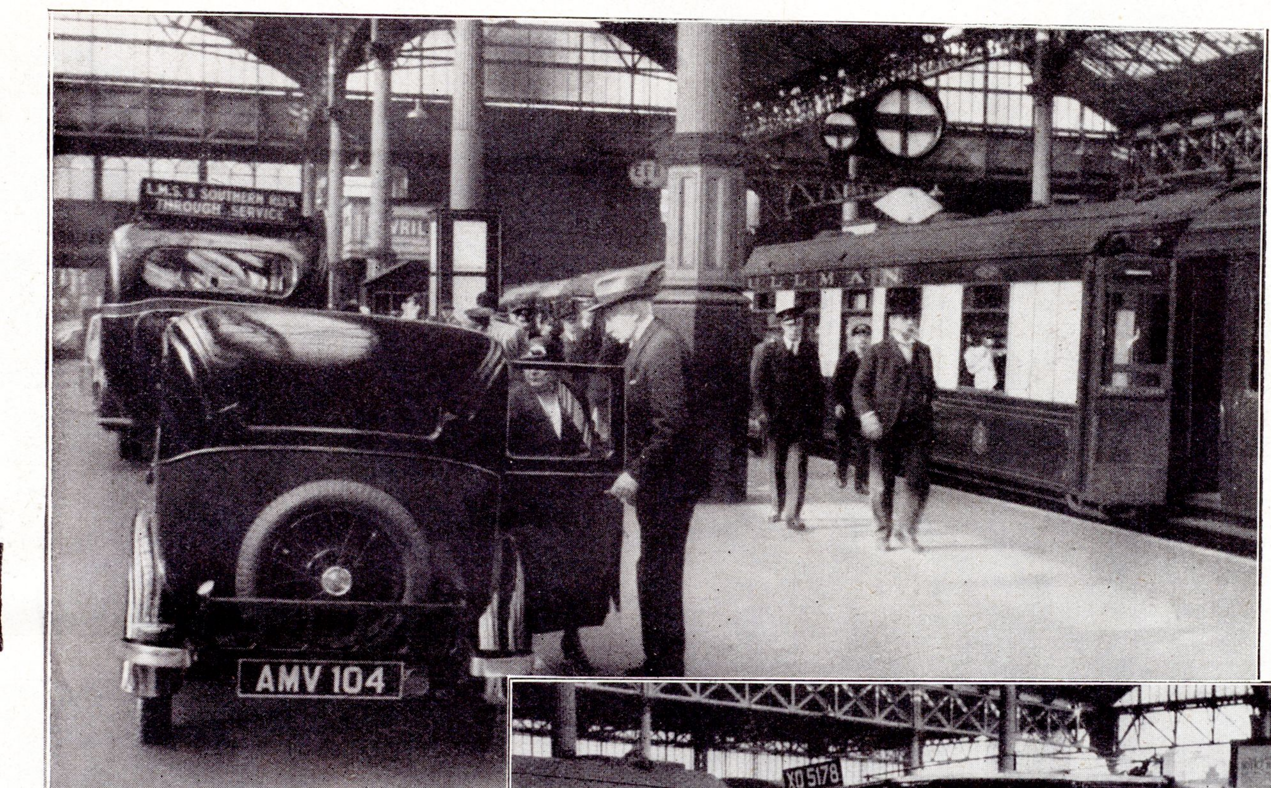


Belgien:
D. Jacques de Thier,
vertritt noch die Agence Télégraphique Belge als Korrespondent in Berlin.



Dänemark:
Per Faber,
Berufsjournalist, war schon in Dänemark im Pressedienst der Staatsregierung tätig.

WAS UNS IN LONDON AUF-FÄLLT



Gleich bei der Ankunft im Bahnhof erlebt man eine angenehme Überraschung: die Taxis fahren bis zu den Zügen auf den Bahnsteig, sodaß man sich nicht mit dem Gepäck abschleppen muß.



Die vorsintflutlichen Formen der Autodroschken sind aus Zweckmäßigkeitsgründen beibehalten worden, damit sie in den engen Straßen der City fahren und wenden können.



Buntes London:
Neben der weltberühmten Covent-Garden-Oper, wo der Zutritt nur in Frack und großer Toilette gestattet ist, steht Wand an Wand die Zentralmarkthalle.

Konservatives London:
Wie viele andere, so tragen auch die Bankbeamten während ihrer Dienstzeit grundsätzlich den Zylinder, der auch bis vor wenig Jahren im Parlament vorgeschrieben war.



Der Hydepark ist der Tummelplatz aller Volksredner. Meist sind es Propagandisten religiöser Sekten, die mit den Zuhörern lebhafte Diskussionen führen.



Zum besonderen Geschmack des Londoners gehört es, mit dem Wagen ins Freie zu fahren und — sitzen zu bleiben! Man genießt die Natur vom Wagen aus.



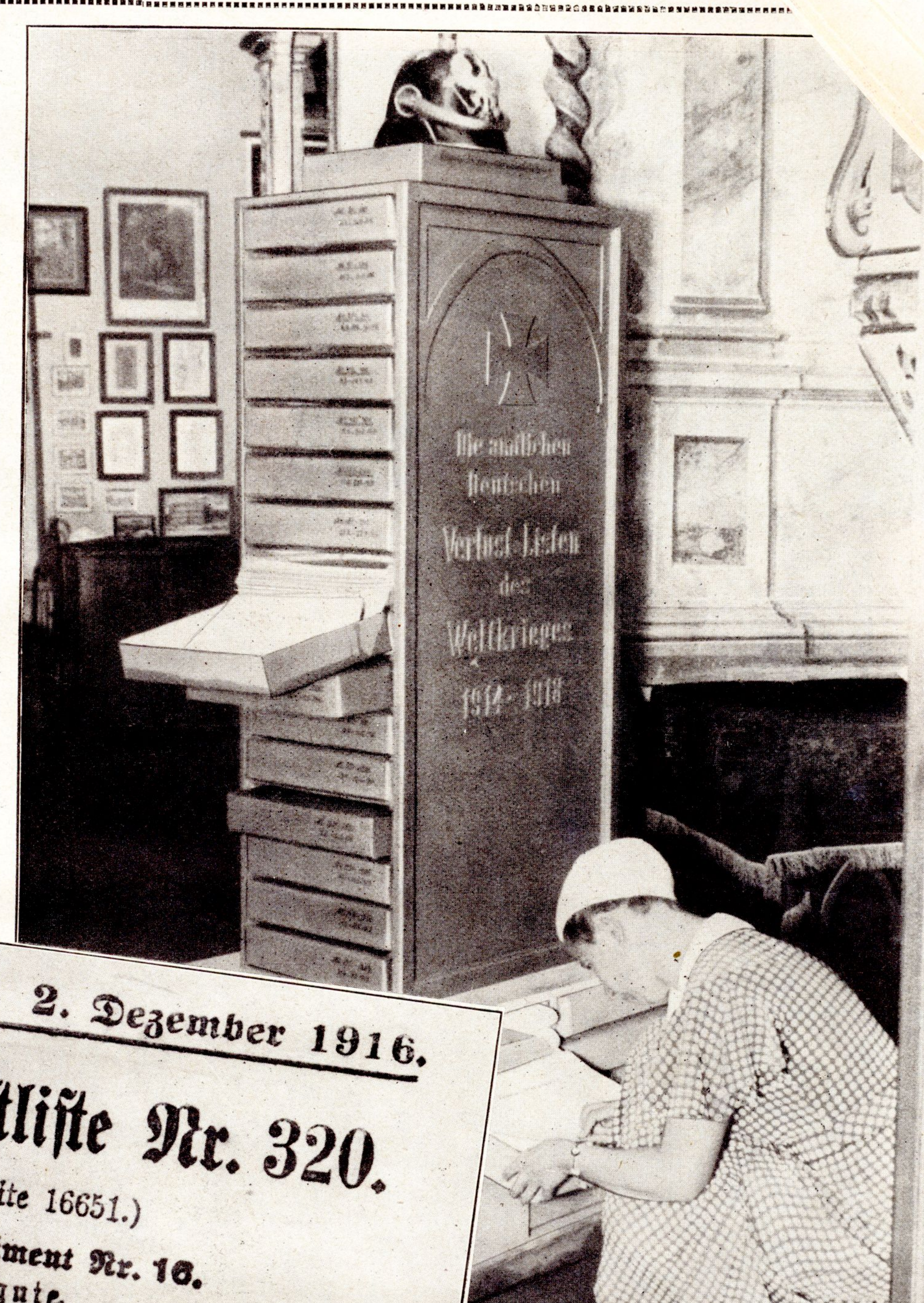
Rechts: Straßenmaler, die mit bunter Kreide aufs Pflaster Bilder aller Art malen und dafür von den Passanten ein paar Pennies bekommen, sind auch eine typische Erscheinung.

Das gibt's auch anderswo:
Verkehrsdichte in den späten Nachmittagsstunden, wobei nur schrittweises Vorrücken der Wagen möglich ist.

Das Heldenmal von Sagan

TEXT UND BILDER VON J. SENCKPIEHL, LANDSBERG AN DER WARTHE

Nicht von Ehrenfriedhöfen oder Kriegerdenkmälern soll hier gesprochen werden, die jede Stadt, jedes Dorf sein eigen nennt, sondern von einer unbekannten Ehrung deutscher Männer, die im Weltkrieg ihr Leben und Blut für deutsche Heimaterde gaben. Kaum ein paar hundert Menschen kennen dieses schlichte Ehrenmal, das in weltabgeschiedener Stille des Saganer Heimatmuseums steht. Ein Müllermeister sammelte alle amtlichen deutschen Verlustlisten des Weltkrieges und machte sie dem Museum zum Geschenk. Um diese Listen der Nachwelt zu erhalten und würdig unterzubringen, schuf in 70 Arbeitsstunden ein Tischlermeister dieses Denkmal. Auf zwei Stufen erhebt sich ein hölzerner Aufbau, und in 53 Kästen liegen hier die gesamten Verlustlisten des Weltkrieges. In 2535 mehrbogigen Listen finden wir die Namen Millionen Toter, Verwundeter und Vermißter, Alter und Junger, Bekannter und Unbekannter, die ihrem Vaterland Leben und Gesundheit opferten. Dieses Denkmal packt einen im Tiefsten, zieht einen in seinen Bann durch seine Schlichtheit, seine nüchterne, sachliche Sprache und seine erschütternden Zahlen. Ein schlesischer Handwerker schuf hier ein wirkliches Denkmal.



Das Heldenmal von Sagan, die Schöpfung eines schlesischen Tischlermeisters. 53 Kästen enthalten die 2535 Verlustlisten des Weltkrieges.

(. — B. 320.)

2. Dezember 1916.

Bayerische Verlustliste Nr. 320.

(Fortsetzung von Seite 16651.)

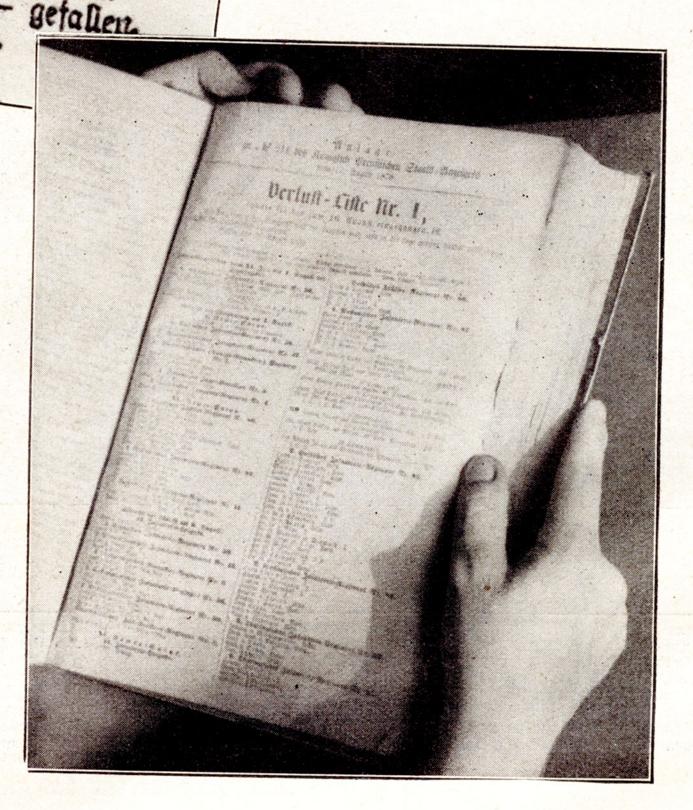
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16.

Noch: 3. Kompagnie.

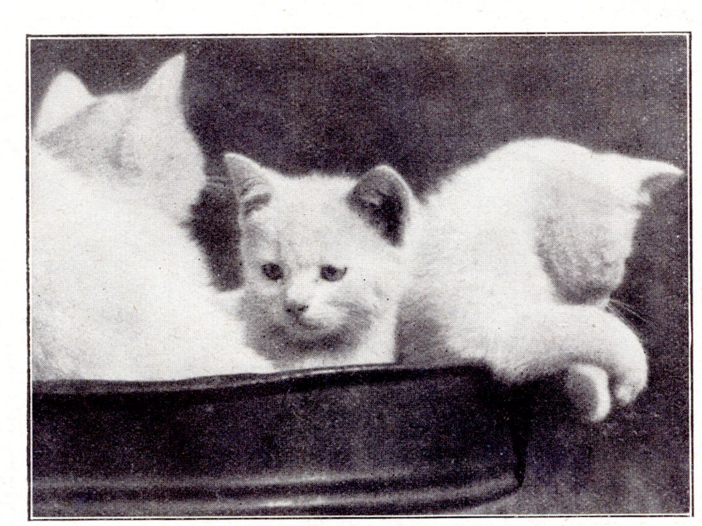
Gefr. Adolf Hitler — Braunau, Oesterr. — leicht verwundet.
Gefr. Johann Schmid — Viehbach, Oberb. — leicht verwundet.
Gefr. Valentin Kaiser — Aiterbach, Oberb. — leicht verwundet.
Gefr. Albert Hobner — Erlangen, Mittelfr. — leicht verwundet.
Gefr. Klement Birle — Rain, Schwaben — leicht verwundet.
Bodenmüller, Eduard — Hainstarth, Schwaben — leicht verwundet.
Bartenschlager, Michael — Ingenried, Schwaben — gefallen.
Reindinger, Georg — Niederding, Oberb. — gefallen.
Heiß, Wilhelm — Bronnen, Schwaben — gefallen.

Verlustliste Nr. 320, welche die Verwundung des Gefreiten Adolf Hitler meldet, stellt ein besonders wertvolles Stück der Sammlung dar.

Links: Tischlermeister Richard Paedelt, der Schöpfer des eigenartigen Heldenmals.

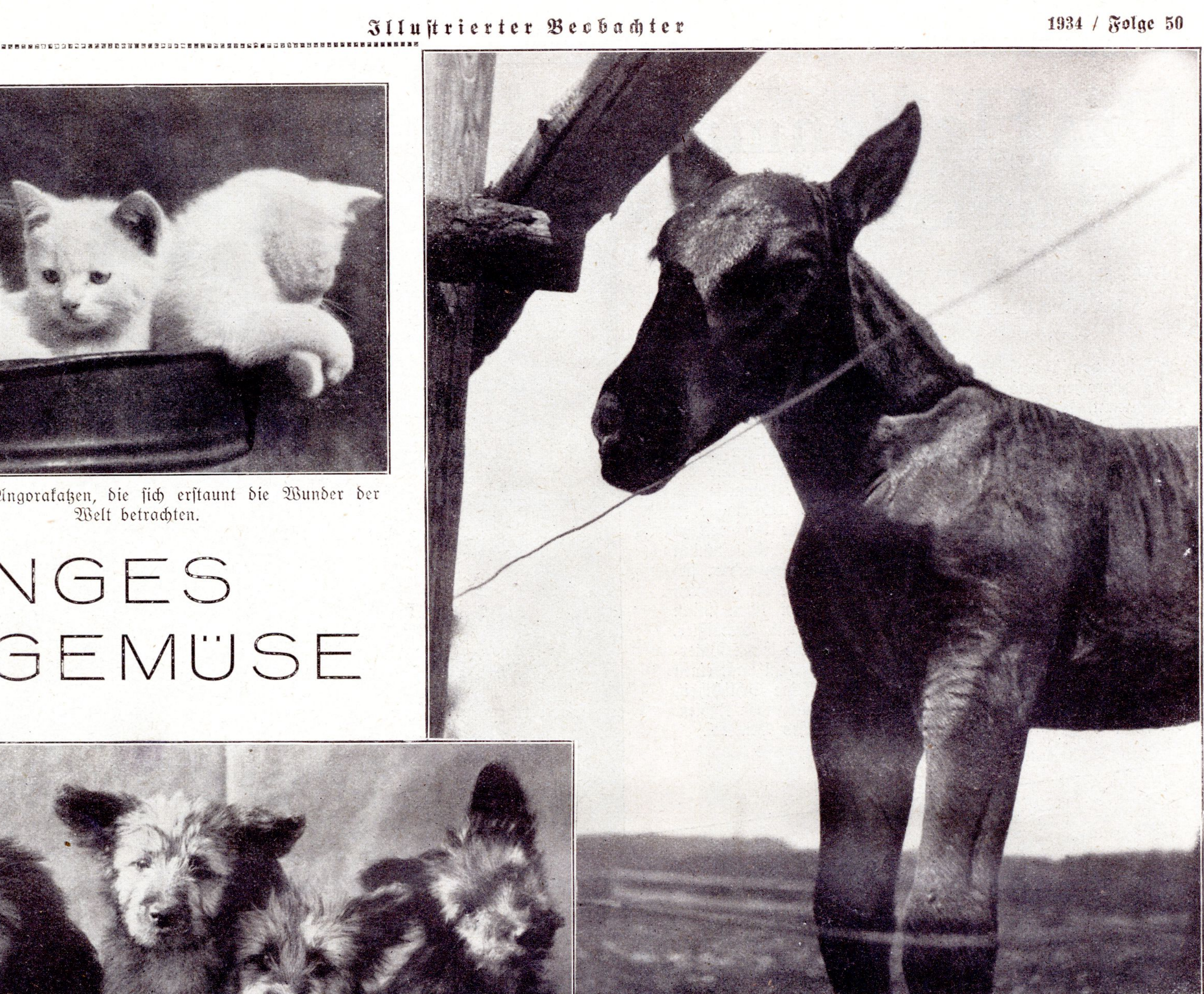


Rechts: Die Verlustliste des Krieges 1870/71, die in einem einzigen starken Band Platz findet.



Drei junge Angorakatzen, die sich erstaunt die Wunder der Welt betrachten.

JUNGES GEMÜSE



Das kleine Fohlen steht dem Leben noch unbeholfen und mißtrauisch gegenüber.



Ein hübscher Wurf Skaye-Terrier.



Muttis große Hilfe.



Rechts: Eiszapfenlutschen — seit je ein Hochgenuß für kleine Leute.

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierschstraße 11—17, Fernsprecher 20647 und 22131. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umschlag M. 1.45. Bei Zustellung ins Haus kostet der Illustrierte Beobachter 2 Pfennig Zustellgebühr mehr. Alle Lieferanten sind daher berechtigt, die Zeitschrift mit 22 Pfg. frei Haus zu liefern. Versand ins Ausland durch Umschlag monatlich M. 1.45, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.25. Postscheckkonto: München 11346; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205; Budapest 13532; Beograd 68237. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, Filiale Kaufingerstraße. / Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg, verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn G. m. b. H., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adressenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. Laut Mitteilungsblatt des Werberates „Wirtschaftswerbung" Nr. 3 dürfen Sondernummern in der Durchschnittsauflage nicht angegeben werden.

Durchschnittsauflage für das 3. Kalendervierteljahr 1934: 178087 Exemplare.